

Türkische Gemeinde fordert Rücktritt der gesamten DFB-Spitze

Veröffentlicht am 23.07.2018 | Lesedauer: 5 Minuten

Der Rücktritt von Mesut Özil wird hitzig diskutiert: Es sei fatal, würden junge Deutschtürken sich in der Nationalelf nicht mehr willkommen fühlen. Der Beginn einer „Wertedebatte“ wird gelobt und Konsequenzen beim DFB gefordert.

Mit seinem Handeln und deutlichen Worten hat Mesut Özil ein Zeichen gesetzt: Er ist nicht nur aus der Nationalmannschaft ausgetreten, in einer mehrteiligen Stellungnahme vom Sonntag sieht er sich als Opfer von Rassismus. Und macht dem DFB schwere Vorwürfe. Auch politisch stößt er eine Debatte an. Es geht um Fragen der Integration, der Herkunft und Identität.

Von politischer Seite wird der Rücktritt mit Sorge beobachtet und kommentiert. „Es ist ein Alarmzeichen, wenn sich ein großer, deutscher Fußballer wie Mesut Özil in seinem Land wegen Rassismus nicht mehr gewollt und vom DFB nicht repräsentiert fühlt“, schrrieb etwa Bundesjustizministerin Katarina Barley (<https://twitter.com/katarinabarley/status/1021123693534117888>) (SPD) auf Twitter. Der stellvertretende SPD-Vorsitzende Thorsten Schäfer-Gümbel schrrieb (<https://twitter.com/tsg Hessen/status/1021114902558248960>): „Danke für 92 Spiele und 23 Tore für die Nationalmannschaft. Schade, dass es nicht weitergeht. Und weil es um mehr geht: An alle Bürgerinnen und Bürger mit unterschiedlichen Wurzeln: Wir gehören zusammen und wir akzeptieren Rassismus never ever.“

Der Vorsitzende der Türkischen Gemeinde in Deutschland, Gökay Sofuoglu (<https://twitter.com/gsofuoglu/status/1021153000738476032>), hält die Bedeutung der Nationalmannschaft für die Integration von Migranten für gefährdet. „Vielfalt in der Nationalmannschaft war ein tolles Vorzeigeprojekt, was durch unfähige Führungskräfte nun zu scheitern droht“, schrrieb Sofuoglu. Junge Talente mit Migrationshintergrund seien nun

weniger motiviert. Sofuoglu forderte zudem, nach Özil solle die gesamte Spitze des Deutschen Fußball-Bundes (DFB) zurücktreten, „damit ein echter Neuanfang für die deutsche Nationalmannschaft denkbar ist“. Özil als Sündenbock für das Ausscheiden aus der WM deklarieren zu wollen, sei mehr als eine billige Ausrede.

Özil hatte sich am Sonntag zu seinem umstrittenen Treffen mit dem türkischen Staatschef Recep Tayyip Erdogan im Mai geäußert und anschließend erklärt, er trete aus der deutschen Nationalmannschaft aus. „Schweren Herzens und nach langer Überlegung werde ich wegen der jüngsten Ereignisse nicht mehr auf internationaler Ebene für Deutschland spielen, da ich dieses Gefühl des Rassismus und der Respektlosigkeit habe“, schrieb Özil. Er prangerte einen weit verbreiteten Rassismus gegen ihn als Deutschtürken an und erhob insbesondere schwere Vorwürfe gegen DFB-Chef Reinhard Grindel. Unter anderem schrieb er: „In den Augen von Grindel und seinen Helfern bin ich Deutscher, wenn wir gewinnen, aber ein Immigrant, wenn wir verlieren.“ Özil ist in Gelsenkirchen geboren und hat türkische Wurzeln.

Kritik hatte Özil ein Foto mit dem türkischen Präsidenten Recep Tayyip Erdogan eingebracht. Es wurde von vielen Menschen in Deutschland als Wahlkampfhilfe gewertet. Özil erklärte es mit dem Zeigen von Respekt. Cem Özdemir hatte Özil nach dessen ersten Äußerungen zunächst scharf kritisiert. „Mit dem Alleinherrscher Erdogan zu posieren empfinde ich als respektlos denen gegenüber, die in der Türkei gegängelt werden oder willkürlich im Gefängnis sitzen“, erklärte der frühere Parteichef am Sonntag. Özil sei „seiner Vorbildfunktion nicht gerecht geworden“.

Differenziert ging der Grünen-Politiker Özdemir auf den Rücktritt ein. Dieser „tut weh“, sagte er der „Berliner Zeitung“. Für die Fotos kritisierte er Özil dennoch scharf. Die „unmöglichen Fotos“ mit Erdogan seien „die eine Seite der Medaille“. Die andere Seite sei „das katastrophale Krisenmanagement der DFB-Spitze vor, während und nach der WM“. Das „peinliche Agieren“ von Grindel und Teammanager Oliver Bierhoff habe „Raum gelassen für eine unsägliche Debatte von rechts“. Es sei „fatal, wenn junge Deutschtürken jetzt den Eindruck bekommen, sie hätten keinen Platz in der deutschen Nationalelf“.

„Klares Bekenntnis zu unseren Werten“

Unionspolitiker forderten nach Özils Rückzug ein Bekenntnis zur freiheitlichen Ordnung. „Niemand muss oder soll Wurzeln verleugnen, freilich wünsche ich mir schon auch ein deutliches Bekenntnis für das neue Heimatland“, sagte Baden-Württembergs Innenminister Thomas Strobl (CDU) der „Bild“-Zeitung (<https://www.bild.de/politik/inland/mesut-oezil/politiker-reaktionen-56397256.bild.html>). Er wünsche sich „ein klares Bekenntnis zu unseren Werten“, „gerade gegenüber jemandem“ wie Erdogan.

NRW-Integrationsstaatssekretärin Serap Güler (CDU), die selbst türkische Wurzeln hat, sagte dem Blatt, Verbundenheit mit dem Heimatland der Eltern und Kritik an der Regierung würden sich nicht ausschließen. „Man kann ja auch bei uns kritisch gegenüber der Bundesregierung sein und Deutschland trotzdem lieben.“ Diesen Punkt scheine Özil aber „nicht verstanden zu haben“. „Die Einladung eines Autokraten auszuschlagen, wäre nicht respektlos gewesen. Es hätte Haltung gezeigt“, sagte sie mit Blick auf das Treffen mit Erdogan. Özils Rechtfertigung zeige, „wie nötig eine echte Wertedebatte ist“.

Paul Ziemiak (CDU), Vorsitzender der Jungen Union, warf Özil vor allem politische Naivität vor. „Niemand Vernünftiges will, dass Mesut Özil seine Herkunft verleugnet. Aber zu behaupten, dass ein Foto mit Erdogan – mitten im türkischen Wahlkampf – ohne politische Absichten entstanden sei, ist naiv“, sagte er der Zeitung.

Die Integrationsbeauftragte der Bundesregierung, Annette Widmann-Mauz (CDU), sagte dem Blatt, es sei „gut, dass sich Özil endlich erklärt hat“. „Bei allem Verständnis für die familiären Wurzeln“ müssten sich Spieler der Fußballnationalmannschaft aber „Kritik gefallen lassen, wenn sie sich für Wahlkampfzwecke hergeben“. Diese berechtigte Kritik dürfe aber „nicht in eine pauschale Abwertung von Spielern mit Migrationshintergrund umschlagen“.

Doch nicht nur Özils Verhalten wurde hitzig diskutiert, auch das des DFB: Der Grünen-Bundestagsabgeordnete Omid Nouripour schrieb auf Twitter (<https://twitter.com/nouripour/status/1021121942080950272>), das Treffen mit Erdogan sei ein großer Fehler gewesen, auch wenn Özil das nicht einsehe. Nun verlangen einige von ihm ein „Bekenntnis zu Menschenrechten“. „Bei Bayern gelten die Maßstäbe nicht, wenn sie Devisen nach Katar tragen. Oder wenn Loddar Putin abfeiert. Der Grindel hätte gehen sollen, nicht Özil“, schrieb

er. Der SPD-Bundestagsabgeordnete [Frank Schwabe](https://twitter.com/FrankSchwabe/status/1021098567900061697) (<https://twitter.com/FrankSchwabe/status/1021098567900061697>) sieht das ähnlich: „Der Rücktritt von Özil ist beschämend für das Land und erbärmlich für den DFB. Zurücktreten müssen eigentlich Bierhoff und Grindel, die sich nicht nur hinter Özil verstecken, sondern auch Ressentiments Vorschub geleistet und einen Spieler zum Freiwild gemacht haben.“ Die Grünen-Bundestagsabgeordnete [Renate Künast](https://twitter.com/RenateKuenast/status/1021103694513917952) schließt sich an (<https://twitter.com/RenateKuenast/status/1021103694513917952>): „Der Austritt Mesut Özils aus Nationalmannschaft ist ein Dokument des Scheiterns. (...) Grindel muss auch gehen!“

Rückendeckung für seine Ansichten bekommt Özil unterdessen von einigen seiner Fußball-Kollegen. So schrieb der belgische Nationalspieler und WM-Teilnehmer Romelu Lukaku in einem Gastbeitrag für das Sportportal „The Players’ Tribune“: „Wenn es gut lief, las ich Zeitungsartikel, und sie nannten mich Romelu Lukaku, den belgischen Stürmer. Wenn es nicht gut lief, nannten sie mich Romelu Lukaku, den belgischen Stürmer kongolesischer Herkunft.“

Der französische Nationalstürmer Karim Benzema, der algerische Wurzeln hat, fasste seine Rassismuskritik ganz ähnlich zusammen: „Treffe ich, bin ich Franzose. Treffe ich nicht, bin ich Araber.“

Lesen Sie alles Wichtige rund um Politik – im täglichen
Newsletter der WELT.

JETZT BESTELLEN

AFP/dpa/nago

© Axel Springer SE. Alle Rechte vorbehalten.

Die WELT als ePaper: Die vollständige Ausgabe steht Ihnen bereits am Vorabend zur Verfügung – so sind Sie immer hochaktuell informiert. Weitere Informationen: <http://epaper.welt.de>

Der Kurz-Link dieses Artikels lautet: <https://www.welt.de/179800204>